

»Was meinst du, warum ist dieser Gassmann ausgerechnet zu uns gekommen?«, fragte Philipp, ihr Jungkoch. »Wenn er eigene Restaurants besitzt, kann er doch dort hingehen.«

»Soweit ich mich erinnere, hat er keines in Deutschland«, antwortete Jo.

»Vielleicht will er das *Waidhaus* kaufen«, mutmaßte Pedro.

»Quatsch«, wehrte Jo ab.

»Warum? Ist einfacher, ein Spitzenrestaurant wie unseres zu übernehmen, als ein neues aufzubauen, oder? Und unsere hervorragende Lage mit Blick auf die weltberühmte Loreley ist bestimmt ein überzeugendes Argument.«

»Dann halt dich besser ran an deinem Posten«, erwiderte Jo spitz. »Nicht, dass dein neuer Boss unzufrieden ist und dich als erste Amtshandlung rausschmeißt.«

Zusätzliche Bestellungen flatterten herein, sodass keine Zeit für weitere Frotzeleien blieb. Als der Hauptgang für Gassmanns Tisch anstand, übernahm Jo wieder das Anrichten. Auf das Gericht war er besonders stolz: hausgemachte Kartoffelgnocchi mit Steinpilzen und sanft gegartem Eigelb vom freilaufenden Landhuhn auf Waldpilzragout mit weißer Zwiebelmarmelade und cremiger Rotweinsauce. Es sah nicht nur hervorragend aus, sondern schmeckte auch so. Er mochte zwar keinen Stern haben, aber damit musste er sich vor niemand verstecken, dachte er grimmig.

Nachdem er und sein Team den Mittagsservice abgearbeitet hatten, begannen sie, die Küche aufzuräumen.

Plötzlich stand Kati in der Tür. »Das Menü hat Gassmann geschmeckt«, verkündete sie. »Außerdem hat er explizit gesagt, dass er meine Weinempfehlung hervorragend fand«, ergänzte sie stolz. Sie hörte sich aufgekratzt an.

»Dann ist ja alles bestens«, meinte Jo spöttisch, wobei er eine gewisse Genugtuung nicht verbergen konnte.

»Aber nur, weil ich euch Bescheid gegeben habe. So konntet ihr einen perfekten Teller vorbereiten«, behauptete Kati selbstzufrieden.

»Von wegen. Bei uns ist alles top, was wir schicken«, erwiderte Pedro großspurig.

»Wie auch immer. Herr Gassmann hat nach Jo gefragt und würde gern mit ihm sprechen.« Kati sah Jo mit ihren geheimnisvollen smaragdgrünen Augen aufmerksam an.

»Was will er denn?«, fragte er unwillig.

»Hat er nicht verraten.«

Widerstrebend band Jo sich die Schürze ab, die er sich für den Abwasch umgelegt hatte. Als er den Gastraum betrat, verharrte er für einen Augenblick. Er erkannte einige Stammgäste und grüßte freundlich. Unauffällig blickte er zu Tisch sieben. Selbst wenn er nicht gewusst hätte, wer Gassmann war, wäre der Mann ihm aufgefallen. Seine grauen Haare waren kurz, fast militärisch geschnitten. Sein Anzug saß wie angegossen, was darauf hindeutete, dass er maßgeschneidert war. Am Handgelenk trug er eine Uhr, die vermutlich so viel gekostet hatte wie Jos alter Volvo. Der junge Küchenchef versuchte einzuschätzen, wie alt Gassmann war. 50? 55?

Wären seine grauen Haare nicht gewesen, hätte Jo ihn für jünger gehalten. Er war schlank und machte einen sportlichen Eindruck. Neben ihm saß eine attraktive junge Frau in einem dunkelblauen Kostüm, die Jo neugierig musterte. Unwillkürlich straffte er die Schultern und trat an den Tisch der beiden.

»Sie wollten mich sprechen?«, fragte er und versuchte dabei, ruhig und geschäftsmäßig zu klingen. »Ich hoffe, unser Menü hat Ihnen geschmeckt.«

»Durchaus«, erwiderte der Unternehmer, erhob sich und

streckte die Hand aus. »Mein Name ist Gassmann. Das ist meine Mitarbeiterin Cora Schneider«, erklärte er und zeigte auf seine Begleitung, die ebenfalls aufgestanden war.

»Haben Sie einen Moment Zeit für uns?«, fragte Gassmann und deutete einladend auf den Stuhl gegenüber.

Ohne große Begeisterung setzte Jo sich. Er machte zwar regelmäßig nach dem Service eine Runde durchs Restaurant, vermied es aber üblicherweise, Platz zu nehmen, da er sonst leicht in längere Gespräche verwickelt wurde.

»Kompliment an Sie und Ihr Team. Ihr vegetarisches Menü war exzellent. Und das, obwohl ich sonst kein großer Freund der vegetarischen Küche bin. Ganz im Gegensatz zu Cora – sie isst kein Fleisch und ist quasi eine Expertin. Du fandest es auch sehr gut, stimmt's?«, fragte er die junge Frau.

»Absolut«, antwortete sie. »Herr Weidinger ist ein Meister seines Fachs.«

Unwillkürlich fragte Jo sich, ob Cora Schneider für Gassmann mehr als nur eine Mitarbeiterin war. Schnell schob er den Gedanken beiseite.

»Es freut mich, dass unser Menü Ihnen beiden zugesagt hat«, erklärte er steif. »Empfehlen Sie uns gerne weiter.«

Gassmann lachte. »Sehr geschäftstüchtig, Herr Weidinger. Aber so muss es sein, wenn man in der Spitzengastronomie tätig ist. Schließlich ist es kein einfaches Pflaster. Ich weiß nicht, ob Ihnen mein Name etwas sagt. Ich betreibe in Europa verschiedene Unternehmungen, darunter einige Restaurants.«

»Ist mir bekannt«, entgegnete Jo. »Ich habe Ihr Interview im Gastro-Magazin gelesen.«

»Umso besser. Dann muss ich Ihnen nicht viel über mich erzählen.«

Gassmann lächelte. Jo fiel auf, dass seine Augen nicht mitlächelten.

»Ich würde Ihnen gern ein Angebot unterbreiten.«

»Dieses blöde Scheißding!«, fluchte Otto Keller und schlug frustriert mit einem Schraubenschlüssel gegen den Dieselmotor.

»So wird das nix, Otto. Du musst dir Zeit lassen mit der alten Lady. Warum willst du immer alles hopplahopp machen?«

»Erzähl mir nicht, wie man einen Motor repariert, okay? Für den Fall, dass du es vergessen haben solltest – ich habe Schiffingenieur studiert!«

Otto sah sich wütend um zur Luke, von der aus sein Steuermann Karl jeden seiner Handgriffe beobachtete.

»Ich weiß, aber wenn du erwartest, das geht so einfach wie die Reparatur an den modernen 30.000-PS-Motoren von den Kreuzfahrtschiffen, auf denen du gearbeitet hast, irrst du dich. Du musst in Ruhe einen Schritt nach dem anderen ausführen – so wie dein Vater es gemacht hat.«

»Wir haben keine Zeit, verdammt! Wenn wir nicht bis drei Uhr in Mainz sind, verpassen wir unser Zeitfenster fürs Löschen der Ladung.«

»Ist mir bekannt, junger Mann. Nur hilft Hektik uns an der Stelle nicht weiter.«

Otto seufzte. Auch wenn er es ungern zugab: Karl hatte recht. Am liebsten hätte er umgehend den Diesel gegen einen neuen ausgetauscht. Dafür fehlte ihm allerdings das nötige Kleingeld. Banken waren sehr zurückhaltend, wenn es um Investitionen in so ein altes Schiff ging wie die *Rheinschwalbe*. Bis er die nötigen Mittel gespart hatte, musste er sich wohl oder übel mit der Anfälligkeit der Maschine arrangieren.

»Gib mir den Zehnerschlüssel«, bat er Karl.

Der reichte ihm das gewünschte Werkzeug. »Du schaffst das schon«, versuchte Karl, ihn aufzumuntern.

Eine halbe Stunde später war es so weit. Nach drei erfolglosen Versuchen sprang der Schiffsdiesel endlich an. Otto wischte sich den Schweiß von der Stirn und eilte hinauf auf die Brücke, wo Karl bereits das Steuer übernommen hatte.

»Gib Vollgas!«, ordnete er an.

»Bist du sicher?«, fragte Karl zweifelnd.

»Ja«, antwortete Otto grimmig. »Wenn sie unter Volllast nicht bis Mainz durchhält, können wir es sowieso vergessen.«

»Du bist der Boss«, bemerkte Karl und schob den Regler nach vorne. Mit deutlich vernehmbarem Brummen des Motors nahm die *Rheinschwalbe* Fahrt auf.